



Bewegendes Spiel mit Bewerbungsmappe und Bauchladen: Philipp Noack, Stefan Migge und Henriette Hölzel in „= [ungefähr gleich]“

FOTO: MATTHIAS JUNG

Kratzer an der Wohlstandsfassade

Fünf Leute suchen das Glück und stranden an den Klippen des Kapitalismus: Magz Barrawasser zeigt in „= [ungefähr gleich]“ die Wunden des Verteilungskampfs

Von Martina Schürmann

Geld oder Liebe? Für Mani und Martina war das lange keine Frage. Liebe gab es schließlich genug und geborgtes Besteck aus der Uni-Mensa und billigen Rotwein. Aber jetzt soll es endlich mehr sein: Mehr Geld, mehr Sicherheit, mehr Aufstieg. In „= [ungefähr gleich]“ zeigt der schwedische Autor Jonas Hassen Khemiri Menschen, die aus der sozialen Not heraus immer eine Rechnung offen haben – mit dem Partner, dem Nebenbuhler im Job oder dem Obdachlosen auf der Straße. In der sehenswerten Inszenierung von Magz Barrawasser wird der Kampf um einen ökonomischen Aufstiegsplatz zum bewegenden Ensemblestück.

Khemiris Stück erzählt in losen Szenen und schnellen Rollenwechseln von Menschen aus sogenannten kleinen Verhältnissen: Die Rubbellosverkäuferin, die sich irgendwann heimlich an der Kiosk-kasse bedient, um der eigenen kleinen Familie etwas bieten zu können. Der Uni-Dozent, der seinen Studenten das System erklärt, das er doch eigentlich aushöhlen will. Der Abendschüler, der vom Bildungsaufstieg und der Flucht aus prekären Verhältnissen träumt und

am Ende doch nur die Minderleister-Jobs bekommt.

Um dem Sozialkitsch zu entgehen, hat Khemiri noch die Figur des niederländischen Kakaoproduzenten Casparus van Houten und sein bahnbrechendes Theorem eingebaut. Doch die Zahlen und Gleichungen über den Unterhaltungswert und den Wert der Unterhaltung sind nur Unterbau eines wackeligen Gebäudes namens soziale Marktwirtschaft.

„Ein Job mit fettem Gehalt, hübscher Sekretärin und Firmenwagen – das wär's doch.“

Andrej träumt vom Aufstieg

Auf der Bühne der Casa ist es sinnbildlich eine Häuserfront mit riesigem Baugerüst (Bühne: Friederike Külpmann), auf dem die hochbeweglichen Schauspieler immer wieder rauf und runter klettern. Khemiri schaut in die Herzen und Träume dieser Figuren, aber er skizziert sie auch nicht frei von Klischees. Magz Barrawasser und

ihrem Ensemble gelingt es, aus den eher grob angelegten Schablonen echte Menschen aus Fleisch und Wut zu formen. Leute wie Freja, die die Nebenbuhlerin im Job sogar vors Auto schubst, um am nächsten Morgen als verlässliche Kraft wieder am fast verlorenen Arbeitsplatz zu sitzen. Melanie Lünninghöner gelingt es famos, diese giftige Mischung aus Aggression und Abstiegsangst unter einem eisigen Lächeln freizulegen. Um im nächsten Moment als innere Stimme der wohlstandsverwöhnten Martina gegen die Obdachlosen-Schnorrer loszupoltern und gleich darauf die „betretene Stimmung“ im Saal aufs Korn zu nehmen: „Muss man doch mal sagen können.“

Khemiris Stück lehnt sich nicht an die politischen Ränder, aber er zeigt mit Bedacht die Kehrseite des Kapitalismus. Und Barrawasser nimmt diese Kritik wohlthuend ernst. Statt grell zu überzeichnen, macht sie die Wunden des Verteilungskampfs kenntlich. Wenn Andrej (Stefan Migge) seine bestandene Abendkolleg-Prüfung in „Grundlagen von Wirtschaft und Marketing“ mit Champagner feiern will und am Ende doch schon den Sekt als Verschwendung empfindet, ist das ebenso bewegend wie

Alexey Ekimovs auf den Punkt gezeichneter Auftritt als zottelbärtiger Obdachloser Peter (Kostüme: Rabea Stadthaus), der auch das Publikum direkt angeht. Arm, aber sexy scheint das zumindest auf Henriette Hölzels impulsive Martina zu wirken, die sich von ihrem Mann Mani (im vielseitigen Rollenwechsel als kleiner Bruder und Bewerbungshure: Philipp Noack) als Frau und Aussteigerin nicht mehr verstanden fühlt. Die Liebe ist am Ende doch nicht die härteste Währung in diesem bewegendem Stück, das den Unterhaltungswert bei aller ökonomischen Betrachtung nicht aus dem Blick verliert. Stürmischer Applaus!

DIE NÄCHSTEN TERMINE IN DER CASA

Die nächsten Vorstellungen von „= [ungefähr gleich]“ gibt es am 6., 18. und 27. Dezember sowie am 9. Januar. Tickets unter ☎ 8122-200

Regisseurin Magz Barrawasser hat am Schauspiel Essen bereits mit der Inszenierung von „Pussy Riots“ für Furore gesorgt.